

Barrierefrei musizieren mit Soundbeam und Skoog

Tabula Musica ist ein inklusives Orchester, in dem Musikerinnen und Musiker mit und ohne Behinderung barrierefrei miteinander spielen und an Konzerten auftreten. Impressionen vom Besuch einer Orchesterprobe in Bern.

Text: Susanne Schanda – Foto: Danielle Liniger

Ein Cello, eine Violine, eine Klarinette, ein Akkordeon, ein Schlagzeug und eine akustische Gitarre, dazu eine Elektrogitarre und ein Elektrobass – plus zwei Skoogs und ein Soundbeam – das ist Tabula Musica auf der Bühne des Zentrums Paul Klee in Bern. Und das ist genau die richtige Bühne für das junge inklusive Orchester um den musikalischen Leiter Denis Huna. «Wir wollen als normales Orchester gesehen werden», sagt der Musiker im Probelokal in den Vidmarhallen am Rand von Bern. Dort wird jeden zweiten Donnerstag geprobt, dazwischen gibt es Einzelunterricht für die beteiligten Musikerinnen und Musiker. «Was wir hier machen, ist Musik, nicht Musiktherapie», betont Denis Huna.

Heute ist Orchesterprobe. Die Sängerin nimmt noch einen Schluck aus der Wasserflasche. Der Gitarrist setzt normalerweise Kopfhörer auf, weil er die volle Lautstärke nicht erträgt. Jetzt legt er sie auf die Seite: «Heute brauche ich sie nicht, wenn wir ohne Schlagzeug spielen.» Teils stehend, teils sitzend hinter ihren Notenständern, warten die Musikerinnen und Musiker mit und ohne Behinderung auf das Signal zum Einsatz. Denis

macht das Victory-Zeichen, und los geht's. Am Tisch mit den verschiedenen farbigen Soundbeam-Kästchen sitzen Lukas Schmidt und Christa Stein. Der Soundbeam ist ein Hard- und Softwaresystem und funktioniert mit Ultraschallsensoren, die Bewegung in Töne übersetzen. Lukas hat vier Kästchen vor sich, in den Farben rot bis blau, Christa spielt auf orange und weiss. «Das ist eine Farbnotation», erklärt Denis. Vor jedem Kästchen liegt ein Zettel mit der Zahlenfolge eins bis vier, die Eins ist immer grösser geschrieben als die anderen Zahlen, denn nur auf die Eins muss Lukas den Soundbeam anschlagen – einmal, wenn nur eine Zahlenfolge notiert ist, zwei Mal, wenn zwei Zahlenfolgen notiert sind und so weiter. «Am Anfang konnte ich nur zwei Töne spielen, jetzt kann ich bereits fünf», erzählt der junge Mann in der Pause, steht auf und geht zu den Kolleginnen und Kollegen, die um die Kaffeemaschine herumstehen und plaudern. Christa bleibt am Tisch bei ihren Soundbeam-Kästchen sitzen und erzählt: «Es ist so schön, Musik zu spielen, das macht mich glücklich.» Zuhause bei den Eltern spiele sie schon seit Jahren Heim-



Denis Huna gibt Christa Stein ihren Einsatz am Soundbeam. Ultraschallsensoren übersetzen ihre Handbewegungen in Töne.

orgel – nicht etwa Heimatlieder, wie der Instrumentenname suggerieren könnte, sondern britischen Rock aus den Siebziger von Status Quo und Deep Purple. Die Atmosphäre im Probelokal ist gelöst. Ob mit oder ohne Behinderung zählt nicht, gegenseitige Fürsorge und Respekt werden gelebt, ohne dass dabei jemand «betreut» würde.

Musikunterricht nach Suzuki

Das Ziel von Tabula Musica ist das barrierefreie Musizieren und die Freude an der Musik. Barrieren abbauen heisst hier etwa, dem Gitarristen mit Autismus Kopfhörer zur Verfügung zu stellen, mit denen er sich vor einer akustischen Reizüberflutung schützen kann. Oder das Notieren der Tonfolgen mit Farben und Zahlen für Lukas und Christa am Soundbeam. Einzig Selma, die das Down-Syndrom hat, spielt ohne Noten, und zwar den Skoog. Das ist ein taktiles Musikinstrument, ein Gummwürfel mit farbigen weichen Ausstülpungen, der auf Berührung Töne von sich gibt. Aber mit der Freude an der Musik allein ist es bei Tabula Musica nicht getan. «Wir nehmen nicht jeden auf», betont Denis. «Wer bei uns mitmachen will, muss sowohl Musiktalent als auch Rhythmusgefühl mitbringen.» Zwar seien alle Musiker Amateure, aber Bedingung sei ein musikalisches Potenzial, das weiter entwickelt werden kann. Er selbst hat in Skopje und Boston Violin Performance studiert und in New York einen Master in Kammermusik gemacht. Als musikalischer Leiter der Tabula Musica unterrichtet er nach der Suzuki-Methode, die analog zur Spracherziehung auf Hören, Auswendiglernen, Beobachten und Nachahmen basiert: «Wir schauen, wo die einzelne Person steht, welche Barrieren wir abbauen müssen. Wir passen die Instrumente den Fähigkeiten der Musiker an, visualisieren mit Farben und strukturieren die Abläufe in Raum und Zeit mit Piktogrammen.»

Am Anfang von Tabula Musica stand der inklusive Kulturspaziergang «Jetzttab» mit einem Ad-Hoc-Orchester am Tag der Menschen mit Behinderung vor zwei Jahren in Bern. Danach haben Denis Huna und seine Partnerin, die Heilpädagogin Nadine Schneider, ein Konzept für ein barrierefreies Orchester entwickelt und zusammen mit der Journalistin Linda von Burg schliesslich Tabula Musica gegründet, dem heute 13 Personen angehören. Weitere sind willkommen. Einen ersten Höhepunkt feierte das junge Orchester bereits im Sommer 2018, als es in der Reihe «Zukunftsmusik» im Zentrum Paul Klee zusammen mit der amerikanischen Violinistin Gaelynn Lea ein Konzert gab. Zukunftsmusik ist auch der Plan, ein musikalisches Niveau zu erreichen, um mit professionellen Musikerinnen und Musikern auftreten zu können. Bereits in Vorbereitung ist eine Zusammenarbeit mit dem Sinfonieorchester Biel-Solothurn mit einer Aufführung der Suite Nr. 1 von Edvard Grieg.

Elektro-klassisches Orchester

Wenn er die musikalische Ausrichtung von Tabula Musica definieren sollte, kommt Denis Huna ins Sinnieren: «Im ersten Jahr haben wir Filmmusik gemacht, jetzt arbeiten wir mit unregelmässigen Rhythmen wie TripHop und HipHop, nächstes Jahr steht Harmonie



Ein Konzert von Tabula Musica im Zentrum Paul Klee in Bern.

(Foto: Ruben Hollinger)

und Rhythmus auf dem Programm. Ich mag keine Grenzen. Nennen wir es ein elektro-klassisches Orchester.» Er komponiert und arrangiert die Musik für Tabula Musica und passt sie individuell für die einzelnen Musiker und Musikerinnen an. «Unfinished Sympathy» heisst das von Denis arrangierte Werk der britischen Band Massive Attack, an dem Tabula Musica gerade arbeitet.

Finanziell unterstützt wird Tabula Musica von der Stiftung Cerebral, der MBF Foundation, Accentus, der Stiftung für das behinderte Kind, der Berner Burgergemeinde, der Stiftung Denk an mich und dem Migros Kulturprozent. Die Musikerinnen und Musiker zahlen einen monatlichen Beitrag von 85 Franken. Dafür bekommen sie je zwei Stunden Einzelunterricht, drei Stunden Gruppenunterricht, freien Eintritt bei den von Tabula Musica organisierten öffentlichen Workshops, die Gelegenheit, in Konzerten mitzuspielen und wenn nötig, ein Instrument zum Spielen.

Für sein Engagement für Inklusion hat Tabula Musica 2018 bereits einen Swiss Diversity Award gewonnen und das Label Kulturinklusiv von Pro Infirmis erhalten. ●

Tabula Musica sucht weitere Musikerinnen und Musiker

Das inklusive Orchester Tabula Musica spielt kleine und grosse Konzerte. Geprobt wird wöchentlich. Es gibt Einzel- und Gruppenunterricht. Jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat findet der Einzelunterricht und jeden zweiten und vierten Donnerstag und Freitag findet der Gruppenunterricht statt. Ob Flöte, Gitarre oder Gesang – bei Tabula Musica sind alle Musikerinnen und Musiker willkommen. Wer die Instrumente Soundbeam und Skoog einmal ausprobieren möchte, kann dies am 28. März von 14 bis 16 Uhr im Probelokal in den Vidmarhallen in Bern tun. Weitere Informationen: www.tabulamusica.ch

Der zeitgenössische Tanz lebt von der Vielfalt

Dansehabile steht für Originalität und Vielfalt in der Genfer Kulturlandschaft. Die Tanzvereinigung ermöglicht Tänzerinnen und Tänzern mit und ohne Behinderung eine Zusammenarbeit. Eine Begegnung zum Auftakt der neuen Saison.

Text: Martine Salomon – Foto: Dansehabile/Marc Vanappelghem



Dansehabile auf der Bühne mit «Le Jardinier et l'oiseau».

In einem gemütlichen Lokal im Zentrum von Genf sind fünf Tänzerinnen und Tänzer dabei, sich unter der Leitung der Choreografin aufzuwärmen. Während Luca, Nils und Maud, die mit einer Behinderung leben, schon länger dabei sind, stossen heute zwei neue dazu: junge Tänzerinnen am Ende ihrer Berufsausbildung, die in integrativen Workshops mitgemacht und erlebt haben, wie sehr die Vielfalt die Kreativität bereichert. Die Vereinigung Dansehabile organisiert seit 2001 inklusive Workshops und Aufführungen. Sie hat die Tanzcompagnie 2009 gegründet und engagiert für jede Aufführung einen professionellen Choreografen oder eine Choreografin. Dieses Jahr ist es Caroline de Cornière. Bevor entschieden ist, welche Tänzer in der nächsten Kreation auftreten, geht es an die Arbeit des Forschens und Suchens. Zu den Rhythmen von Jazz, Tango und Rockmusik experimentiert jeder und jede mit dem eigenen Körper und im Kontakt mit den anderen. Luca, der das Fragile X-Syndrom hat, ist nicht sehr gesprächig, bringt sich aber mit seinen Schritten voll in die kollektive Arbeit ein. Nils benutzt wegen einer motorischen Behinderung einen Rollstuhl und lässt seine Kreativität ganz in die Hände fliessen. Dabei erfindet er Gesten, durch die sich die anderen inspirieren lassen. «Der Tanz ist sehr wichtig für mich, er hat mich meinen Körper anders erfahren lassen», erklärt Maud, die seit ihrer Geburt eine körperliche Behinderung hat. Am Rand der Bühne steht ein Rollstuhl. Eine Tänzerin ohne Behinderung setzt sich zögernd in den Rollstuhl und verfolgt den Tanz in dieser für sie ungewohnten Situation.

Um in der Truppe von Dansehabile zu tanzen, muss man zuvor Workshops besuchen und Lust darauf haben, sich in der Vorstellung auszu-

drücken; es braucht eine gute Bühnenpräsenz. «Wir wollen nicht mit der Behinderung Mitleid erregen, sondern die Tänzer und Tänzerinnen wertschätzen», erklärt Catherine Formica, Koordinatorin und Mutter von Luca. Die Compagnie strebt ein professionelles Niveau an und will öffentlich in Erscheinung treten. Die nächste Kreation, «Enso», soll im Dezember im Théâtre du Galpon aufgeführt werden. Da hat die Compagnie bereits einmal gespielt, ausserdem im Théâtre du Loup, im Grütli und in der Orangerie. Ideal ist es, wenn die Produktion ins Abonnement-Programm aufgenommen wird, weil man so ein Publikum erreichen kann, für das inklusiver Tanz neu ist. In der Orangerie waren die Reaktionen nach den Vorstellungen sehr gut, erinnert sich Pierre-Alain Formica, Ehemann von Catherine und Präsident von Dansehabile. Auch in den Medien wurde die Compagnie mehrmals präsentiert.

Ständige Herausforderung

«Der Erfolg stellt sich nicht von selbst ein», sagt Catherine Formica. Die Präsenz der Behinderung kann sowohl Interesse wecken als auch Ablehnung auslösen. Während viele sich lebhaft für inklusiven Tanz interessieren, halten es manche für einen Modetrend. Für andere wiederum ist die Präsenz der Behinderung auf der Bühne ein Zeichen für Amateur-Theater. Auch wenn Dansehabile einmal in einem Theater gut ankommt, garantiert das nicht automatisch weitere Auftritte. Aber schliesslich findet die Truppe immer wieder Auftrittsmöglichkeiten. Dansehabile wurde auch bereits an Festivals in der Deutschschweiz und im Tessin eingeladen. Französische und britische Compagnien haben für Austauschprojekte angefragt, aber das ist kostspielig. Die einzige feste Unterstützung kommt vom Kanton Genf.

Für Nils, der mit Profis arbeiten und Anerkennung erhalten will, ist die Kunst mehr als bloss eine Freizeitbeschäftigung. Und es gibt diese Hoffnung: «Was wir auf der Bühne machen, das berührt und öffnet die Menschen.» ●

Nächste Vorstellung von Dansehabile

Am Sonntag, den 31. März, um 17 Uhr im Centre des Arts de l'École Internationale de Genève: «Liens» von Maroussia Ehrnrooth und Ulinka Vitale; unterstützt von Cerebral Genève.

www.ecolint-arts.ch > manifestations

www.dansehabile.ch > agenda